

Laibacher



Beitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Dezember d. J. dem Ministerialrate im Ministerium für Kultus und Unterricht Dr. Karl von Kelle das Ritterkreuz des Leopold-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Dezember d. J. dem Ministerialrate im Ackerbauministerium Wilhelm Göbl anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen erspriesslichen Tätigkeit den Titel eines Sektionschefs allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Dezember d. J. den Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten beim Landesgouverneur für Niederösterreich, Statthaltereirat Josef R. h. o. von Sternegg zum Sektionsrate im Ministerium für Kultus und Unterricht allergnädigst zu ernennen, ferner den Ministerial-Sekretären in diesem Ministerium Rudolf Freiherrn von Kraus und Rudolf Ritter von Pollack den Titel und Charakter eines Sektionsrates huldvollst zu verleihen geruht.

Marchet m. p.

Der Minister des Innern hat die Bezirkskommissäre Dr. August Ritter von Banniza und Silvester Domelj zu Landesregierungs-Sekretären in Krain ernannt.

Der Ackerbauminister hat den Bergbau-Eleven Karl Hajduk zum Adjunkten im Stande der Bergbehörden ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den k. k. Landesregierungs-Konzipisten Karl Freiherrn von Schloffer zum k. k. Bezirkskommissär und den k. k. Landesregierungs-Konzipisten Guido Kocovar Edlen von Kononenheim zum k. k. Landesregierungs-Konzipisten ernannt.

Den 30. Dezember 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXIV., CXV. und CXVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 31. Dezember 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVI., XX., XLII., XLIII. und XLV. Stück der polnischen, das CI. Stück der slowenischen und das CIII. und CIV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. und 30. Dezember 1906 (Nr. 297 und 298) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 51 „Deutsche Tiroler Stimmen“ vom 19. Zulmond (Dezember) 1906.

Nr. 145 „Friedländer Zeitung“ vom 10. Dezember 1906.

Nr. 28 „Hlas od Vitkova“ vom 22. Dezember 1906.

Nr. 52 „Nový Jihočeský Dělák“ vom 24. Dezemb. 1906.

Beilage der Nr. 16 „Východočeský Obzor“ vom 21. Dezember 1906.

Nr. 13 „Proletár“ vom 21. Dezember 1906.

Die im Verlage des E. Hamza in Teplitz erschienene, bei R. Wächter in Teplitz gedruckte Broschüre „Wichtiger Wegweiser“.

Nr. 50 „Stráž Lidu“ vom 21. Dezember 1906.

Nr. 12 „Rasple“ vom 1. Jänner 1907.

Nr. 35 „L'Emancipazione“ vom 22. Dezember 1906.

Folge 293 „Deutsches Tagblatt“ vom 27. Dezember 1906.

Hente wurde das XXIII. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 25 die Kundmachung des k. k. Landespräsidiums für Krain vom 29. Dezember 1906, Z. 5065/pr., über die provisorische Weitererhebung der Landesumlagen im Jahre 1907.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 31. Dezember 1906.

Nichtamflicher Teil.

Staat und Kirche in Frankreich.

Wie man aus Paris schreibt, gibt man sich in politischen Kreisen Frankreichs keiner Täuschung über die Weisungen hin, welche der Vatikan in bezug auf die neuen Erleichterungen erlassen wird, welche die Regierung den Katholiken im Artikel 4 des Gesetzesentwurfes über die Ausübung des Kultus gewährt. Man darf annehmen, daß die Lage, die in Frankreich durch das den Katholiken auferlegte Verbot der Annahme des Trennungsgesetzes geschaffen wurde, durch die Votierung des neuen Gesetzesentwurfes in nichts geändert werden wird. Die Situation stellt sich jetzt wie folgt dar: Die Katholiken haben ihr Eigentumsrecht an allen Kirchengütern verloren, welche an Wohltätigkeits- und Unterstützungsinstituten übergeben werden. Sie haben das Recht auf die Priesterhäuser, erzbischöflichen und bischöflichen Paläste, auf die großen und kleinen Seminarien verloren. Die Bezüge in Geld, welche den Priestern, die ihre Funktionen weiter ausüben, durch das Trennungsgesetz zugestanden wurden, werden eingestellt. Das sind die drei Hauptkonsequenzen des Verbotes, durch welches der Papst den Geistlichen untersagt hat, die Formalität der im Versammlungsgesetze vom Jahre 1881 vorgesehenen Anmeldung zu erfüllen. Die Kirchen

Fenilleton.

Magens erste Liebe.

(Nachdruck verboten.)

Ich traf Freund Max gerade, als er über die Straße gehen wollte. Er hieß bei uns „Rührei“, seiner undefinierbaren Haarfarbe wegen, einem Gemisch aus Dottergelb und Weiß. Ich begrüßte ihn. Er sah mich einen Augenblick ganz geistesabwesend an, dann sagte er melancholisch: „Ach so, du?“

„Menschenskind“, sagte ich, „wie siehst du aus? Du hast so etwas Hochdramatisches an dir. Was ist los? Oder besser gesagt, wie heißt sie?“

„Mizzi! Mizzi Kohler, die blonde Mizzi, d. h. hat sie geheißt.“

„Mizzi Kohler“, fragte ich erstaunt, „so hieß doch auch die blonde Lehrerstochter in unserem Heimatstädtchen, deine erste Liebe?“

„Jawohl, erste Liebe. Sag' hast du schon einmal eine Puppe aufgeschnitten?“

Ich sah mich nach etwas um, womit ich ihn hätte niederschlagen können, wenn die Lobsucht plötzlich ausgebrochen wäre; er schien aber meine Gedanken zu erraten und sagte:

„Hör' mal einige Minuten ruhig zu, dann wirst du meine Frage verstehen. Also du erinnerst dich noch der blonden Mizzi, der Lehrerstochter. Du weißt ferner auch, daß ich eine tolle Liebe für sie empfand. Daß sie meine erste Liebe war. Du gingst damals zur Universität ab und ich blieb. Aus dieser ersten Liebe wurde so ein halbes Verhältnis, ganz platonisch natürlich, der Vater war ja Lehrer. So ein Verhältnis mit den vieltausenden Berührungen, die uns heute belanglos, unschuldig erscheinen, die aber damals für uns fast wie voll heimlicher Sünden waren. Wir hatten immer Rendezvous auf der Stephanie-Warte. Du kennst sie ja. Die alte Warte, erbaut auf einer alten Ruine mit dem herrlichen Ausblick auf die Stadt, dem alten Weibe, die Er-

frischungen verkauft, und wo man sich in einem dicken Gedenkbuche verewigen kann.

Da kam sie eines Tages. Schluchzend. Rasend. Sie mußte aus dem Städtchen fort, zu ihrer Schwester nach N.; sie habe erlauft, auf Brautschau. Oh Max! und so weiter. Ich will dich nicht länger belästigen, und dir nicht erzählen, worüber wir beide klagten. Hervorheben will ich nur, daß ich ihr unter den heiligsten Eiden versicherte, daß sie meine erste Liebe wäre. Denn auch du, Max, rief sie leidenschaftlich, bist meine erste Liebe! Ich liebe dich und nur dich und werde nie aufhören und so weiter. Und um alles zu krönen, ließ sie sich das Einschreibebuch geben (das ich des Preises wegen stets gemieden hatte: 10 Pfennig per Person) und schrieb nach einigem Nachdenken:

„Du bist die erste Liebe meines Herzens, du hast geführt mich in die Seligkeit; du bist der erste Anstoß meines Schmerzens, doch will ich lieben dich in Ewigkeit. Und wenn gekommen auch der Trennung Stunden und wenn die Abschiedsstund' ist da, bleiben die Herzen doch verbunden von Magi S. und Mizzi K.“

Gerum malte sie ein mächtiges Herz von entsetzlicher Form, gab mir einige heiße Küsse und sie war verschwunden. Ich sah sie niemals wieder.

Da kramte ich vorgestern in alten Erinnerungen: Allen, vergilbten Schleifen, Blumen, Briefen: darunter auch einer von Mizzi. Und weiß der Teufel... Auf einmal hat's mich wieder gepackt; die Sehnsucht, diejenige wiederzusehen, mit der ich die ersten unbeholfenen Schritte im Liebestanze gemacht. Und wenn ich sie selbst auch nicht sehen konnte, so doch wenigstens den Ort oder etwas, das mich an sie erinnert, vielleicht höre ich, was aus ihr geworden. Ich fahre also in das kleine Nest; kann aber nichts Genaues erfahren. Der Vater ist längst gestorben. Die einen behaupten, sie wäre die Frau eines Kaufmannes in N., die anderen erzählen von

einem Gutsbesitzer. Aber so wollte ich nicht wegfahren, ohne etwas gesehen zu haben was mich an die alte Geschichte erinnerte, und so stieg ich hinauf zur Stephanie-Warte.

Dort hat sich nichts verändert. Dasselbe alte Weib und das Einschreibebuch, das ich mir geben lasse, auch dasselbe. Ich blättere und suche. Wieviel Hundert neue Namen, wieviel neue Liebe. Endlich finde ich das Riesenherz mit der unbeholfenen Kinderschrift. Zärtlich streiche ich darüber. Und da ist es mir, als streichelte ich ihr weiches Händchen, als sähe ich sie neben mir mit dem blonden Köpfchen und den blauen Augen.

Mechanisch blättere ich weiter zurück, hinein in frühere Zeiten, vielleicht noch andere Jugenderinnerungen, manch Jugendfreund.

Auf einmal bleibt mein Auge auf etwas haften; auf einem Herzen von entsetzlicher Form, und wie ich näher hinschne, da lese ich:

„Du bist die erste Liebe meines Herzens, du hast geführt mich in die Seligkeit; du bist der erste Anstoß meines Schmerzens, doch will ich lieben dich in Ewigkeit. Und wenn gekommen auch der Trennung Stunden und wenn die Abschiedsstund' ist da, bleiben die Herzen doch verbunden von Jfidor und Mizzi K.“

Jfidor, ich fragte dich schon früher, ob du schon eine Puppe oder einen Hanswurst aufgeschnitten hättest. Also etwas, das dir ein lieber Spielkamerad gewesen... Ein Schnitt. Und du siehst Hobelscharten, ein Stück Leinwand, das du in die Ecke wirfst, bedauernd, daß du weißt, daß es bloß Hobelscharten gewesen, die dir Formen vorgespiegeln... Diese erste Liebe, die ich von Schmutz bewahrt hatte, die ich als etwas Unantastbares in meinem Innersten verschloß...

„Max“, sagte ich, „das hättest du wissen müssen... Die erste Liebe sind wir nie... Wir müssen froh sein, wenn wir die zweite sind.“

bleiben vorläufig dem Gottesdienste geöffnet und es liegt nicht in der Absicht der Regierung, sie schließen zu lassen. Diese prekäre Situation wird zweifellos nicht lange in diesen ungewissen Verhältnissen anhalten können. Es fragt sich, ob sich der Klerus entschließen wird, die Kirchen aufzugeben, um mit dem privaten Gottesdienst zu beginnen. Diese Lösung hat der Papst bis jetzt entschieden widerrufen. Wird es gelingen, zwischen der französischen Regierung und dem heiligen Stuhle eine indirekte Verständigung — eine direkte Verhandlung wird als unmöglich betrachtet — darüber herbeizuführen, was der Papst „die Bürgschaften für die katholische Hierarchie und die Würde der Kirche“ nennt? Es scheint wohl, daß die Regierung, indem sie dem Klerus die Ausübung des Kultusdienstes durch die Anwendung des Versammlungsgesetzes von 1881 oder des Vereinsrechtes von 1901 zu erleichtern sucht, einen Beweis ihres Wunsches nach Frieden und Verständigung liefern wollte, und daß sie das äußerste an Veröhnlichkeit bekundet hat. Das ist auch — so scheint es — die Ansicht der großen Mehrheit im Lande.

Zu demselben Gegenstande wird aus Rom geschrieben: Der Vatikan war, wie bereits mitgeteilt wurde, geneigt, den neuen Gesetzentwurf über die Ausübung des Kultus in Frankreich anzunehmen, wenn er den Katholiken genügende Bürgschaften der Freiheit des Kultus geboten hätte. Dies ist aber nach Ansicht der vatikanischen Kreise nicht der Fall. Man erklärt im Gegenteil, daß der Entwurf die gegenwärtige Lage der Kirche empfindlich verschlimmere. Er hält den Anmeldezwang aufrecht und führt überdies einige besonders drückende Bestimmungen ein, so die sofortige Übergabe der Kirchengüter, die unverzügliche Einstellung der Pensionen jener Priester, welche das neue Gesetz nicht annehmen wollen, die Überlassung des Verfügungsrechtes über die Kirchen an das Ermessen der Maires und der Präfekten usw. usw. Aus allen diesen Gründen ist es absolut sicher, daß der neue Gesetzentwurf vom heiligen Stuhle zurückgewiesen werden wird. Es ist nunmehr unmöglich vorauszu sehen, wie der gegenwärtige Konflikt enden wird. Falls die Katholiken gezwungen würden, die Kirchen aufzugeben, würden sie von den Weisungen des heiligen Stuhles abhängen, welche ihnen zur Pflicht macht, den privaten Kultus zu organisieren. Der Vatikan wird bestimmen, auf welcher Grundlage und nach welchen Regeln dieser private Kultus eingerichtet werden soll. Für den Augenblick werden sich die Katholiken an den passiven Widerstand halten müssen und in den Kirchen bleiben, so lange

sie aus denselben nicht durch eine Aufforderung der Behörden vertrieben werden. In der letzten Zeit wurde wiederholt von Meinungsverschiedenheiten gesprochen, die im Kardinalskollegium hinsichtlich der Haltung des Papstes gegenüber Frankreich entstanden seien, und es wurde behauptet, daß die Stellungnahme des Papstes von einigen Kardinalen mißbilligt werde. Im Vatikan wird mit Befriedigung konstatiert, daß diese Meinungsverschiedenheiten heute geschwunden sind, und daß zwischen dem heiligen Kollegium und dem Papste bezüglich dieser Angelegenheit wieder vollständige Übereinstimmung herrsche. Dieselben Kardinäle, die vor einigen Monaten der Annahme des Trennungsgesetzes zuneigten, billigen jetzt vollständig die letzten Akte Pius X. und stimmen seiner Politik gegenüber Frankreich ohne Vorbehalt zu.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Dezember.

Der niederösterreichische Landtag hat das Wahlpflichtgesetz angenommen.

Die „Neue Freie Presse“ widmet dem silbernen Bischofsjubiläum des Kardinal-Erzbischofs von Breslau, Dr. Georg Kopp, eine Betrachtung, in welcher seine Verdienste um Kirche und Staat gefeiert und insbesondere sein Mittleramt zur Beilegung der Folgen des Kulturkampfes und seine fruchtbare Tätigkeit bei der Schaffung der entsprechenden Friedensgesetze hervorgehoben wird.

Das in Rom erscheinende Blatt „Popolo Romano“ veröffentlichte ein Interview mit dem russischen Geschäftsträger Djacenko in Sofia, wonach dieser angeblich erklärt hätte, die Beziehungen Rußlands zu Bulgarien, speziell zum Fürsten Ferdinand, seien abgeklärt und die russische Vertretung in Sofia habe von Petersburg Instruktionen erhalten, die Abföhlung zu ignorieren. Djacenko dementiert durch den in Sofia erscheinenden offiziellen „Novi Vek“ kategorisch, daß er die ihm zugeschriebenen Erklärungen abgegeben habe.

Aus Belgrad wird gemeldet: Wie die „Srpska zastava“ erzählt, verlangt Bulgarien anlässlich der Grenzregulierung, daß fünf serbische Grenzdörfer in Bulgarien einverleibt werden. Das Blatt bemerkt dazu, die Forderung Bulgariens sei gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung.

Nach einer Meldung aus Paris besitzt man bisher noch nicht genügende Anhaltspunkte, um die Frage, ob die Einschränkung der Rüstungen in das Arbeitsprogramm der zweiten Haager

Konferenz aufgenommen werden wird, beantworten zu können. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat keine Andeutung darüber gemacht, ob sie die Initiative zu ergreifen geneigt ist, um die Aufmerksamkeit der Mitglieder der Konferenz auf dies heikle Problem zu lenken.

Aus Petersburg, 30. Dezember, wird gemeldet: Der Präsident des Ministerrates empfing heute eine von dem Moskauer Generalsuperintendenten Zehrmann geführte Abordnung von Pastoren der lutherischen Gemeinden des Volgabietes, die eine Denkschrift überreichte, worin über die Nichtentwicklung des dortigen Schulwesens Klage geführt und auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, die den Kindern der Kolonisten fremde russische Sprache im Unterrichte durch die deutsche Sprache zu ersetzen und die Teilnahme der Kolonisten an der Schulverwaltung in der Weise zu gestalten, daß ein aus Gemeindegliedern, einem Lehrer und dem Pastor zusammengesetzter Schulrat zu schaffen sei. Ministerpräsident Stolypin versprach, sich betreffs der angeregten Fragen mit dem Unterrichtsminister in Verbindung zu setzen. Ein Gesuch der Abordnung um Errichtung eines Küsterseminars überwies der Ministerpräsident an das Departement für geistliche Angelegenheiten der fremden Konfessionen.

Aus Washington wird berichtet: Der Handelssekretär hat einen Ausschuss eingesetzt, welcher die Gesetze der Vereinigten Staaten und die anderer Nationen über die Behandlung der Zwischenpassagiere einer Prüfung unterziehen soll. Der Handelssekretär ist der Ansicht, daß das Schiffspassagiergesetz der Vereinigten Staaten vom Jahre 1882 infolge der durch die Verwendung von Stahl im Bau von Schiffen hervorgerufenen Umwälzung auf die modernen Verhältnisse nicht mehr passe, und hält auch eine Abänderung der Strafbestimmungen, von denen einzelne zu hoch, andere hingegen unzureichend seien, für nötig.

Das japanische Parlament wurde vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet, worin auf die zunehmenden herzlichen Beziehungen zu den Großmächten sowie auf die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Landesverteidigung hingewiesen wird. Beide Häuser des Parlaments nahmen die Antwort auf die Thronrede an und vertagten sich bis zum 21. Jänner. In diesem Zeitpunkte soll das endgültig festgestellte Budget dem Repräsentantenhaus vorgelegt werden.

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er schellte und befahl dem eintretenden Diener: „Melden Sie meinen Neffen, Herrn Jean Huber, bei der gnädigen Frau an. Sie ist doch nicht etwa ausgefahren?“

„Nein, Herr Kommerzienrat.“

„Also bitte, lieber Jean! Bei der Tafel sehen wir uns wieder.“

Eine verabschiedende Handbewegung, dann schritt der junge Mann aus der von dem Bedienten geöffneten Tür.

Als er den mit Teppichen belegten Korridor betrat, wich der devote Ausdruck, welchen Jeans Antlitz bisher gezeigt hatte, einem finsternen und hochmütigen.

Friedrich geleitete den jungen Mann in einen eleganten Salon und bat ihn, Platz zu nehmen.

Der neue Hausgenosse musterte, allein gelassen, die prächtige Einrichtung und murmelte mit spöttischem Lächeln: „Selbst, wie sich der ehemalige Besitzer eines kleinen, verschuldeten Bauerngutes emporzuschwingen vermochte! Sollte da wirklich alles mit rechten Dingen zugegangen sein? Nun, an Verstand fehlt es dem Onkel Martin jedenfalls nicht und man kann lernen von ihm. Er soll einen gelehrigen Schüler in mir finden.“

Friedrich kehrte zurück.

„Die Frau Kommerzienrat lassen bitten.“

Man durchschritt mehrere mit gleichem Prunk ausgestattete Gemächer, dann befand sich der junge Huber in einem äußerst vornehmen Empfangszimmer, wo eine ältere und drei junge Damen anwesend waren. Erstere reichte ihm mit den Worten: „Willkommen, mein lieber Neffe! Möge dein Eingang gesegnet sein!“ beide Hände.

„Ich danke dir, Tante Katharina“, erwiderte er. „Du bist sehr gütig gegen mich und warst es immer, denn was mir jemals Gutes zuteil wurde, kam von dir.“

„O nein, da irrst du. Dein Oheim will wohl oft rauh erscheinen, besitzt aber das beste, wärmste Herz von der Welt und ist wahrlich kein Schwächling, der sich von einem Weibe lenken läßt. Nein, so darfst du meinen Einfluß nicht überschätzen. Martin tut mir oft wohl etwas zuleide, aber nur, wenn es sich mit seinen eigenen Ansichten verträgt. — Hier deine Schwester und deine Cousinen!“

Jean näherte sich den jungen Mädchen. Klara, mit ihrem goldbraunen Haar und den grünen Augen, sah verlockend schön aus und die lichtblonde Margot nicht minder.

Sie verdunkelten Arjene vollständig. Er fand seine einfach gekleidete, ernst blickende Schwester beinahe häßlich. Klara kam dem Better ziemlich hoffärtig entgegen, Margot hingegen voll freundlicher Anmut. Trug die ältere Schwester den Stolz einer Fürstin zur Schau, so wünschte die jüngere jedermann zu gefallen und alles mit ihrem holden Zauber zu umstricken. Sie kannte keinen schöneren Ehrgeiz als den, im Reiche der Schönheit zu herrschen und geehrt zu werden. Sie glück einem Schmetterling, der beständig im Sonnenschein seine glänzenden farbenreichen Schwingen ausbreiten und von lauen, duftenden Lüften umschmeichelt sein will. Eine etwas dreiste Bewunderung, die ihr aus des Cousins Augen entgegenleuchtete, mißfiel daher der reizenden Blondine, welche allerliebst zu lachen und zu plaudern verstand, keinesfalls.

„Kommt jetzt, Kinder!“ unterbrach Katharina endlich, „Bruder und Schwester werden sich manches zu sagen haben. Zeige Jean die für ihn bestimmten Zimmer, Arjene.“

Die Geschwister blieben allein. Frau Huber irrte jedoch in der Annahme, es wäre ihnen um eine herzliche Aussprache zu tun. Beide waren zu früh schon getrennt und einander fremd geworden. Arjene erinnerte sich nur eines unartigen, wilden, ausgelassenen Zungen, der sie dereinst mit besonderer Vorliebe an den Haaren riß, ihre Puppen ruinierte und oft, aus einem finsternen Versteck heraus, die ahnungslos Vorübergehende erschreckte.

„Unsere Wiedervereinigung scheint dich nicht sonderlich zu erfreuen, Schwesterchen“, sagte Jean endlich mit leichtem Spott, „oder gehst du immer mit so versteinten Gesichtszügen herum? Verlernt man vielleicht das Lachen in diesem Hause?“

„Ich wüßte nicht weshalb?“

„Wer dich ansieht, muß auf solche Gedanken kommen. Wenn man dagegen Klara und Margot betrachtet —“

„Ihre Kindheit war voll Sonnenglanz — die meinige nichts weiter als ein grauer, kalter Nebeltag.“

„Nun ja, damit bestätigst du doch nur, was ich vermutete. Onkel Martin hatte die Gnade, dich in seiner Familie aufzunehmen — mir wurde dieser Vorzug damals nicht zuteil — wahrscheinlich gab man dir aber täglich und stündlich zu verstehen, daß man sich dieser verwandtschaftlichen Pflicht nur höchst ungern entledige.“

„O nein! Tante Katharina öffnete mir mit mütterlicher Zärtlichkeit die Arme. Aber mir war als kleines Kind schon der Frohsinn benommen. Ich konnte nicht mehr so unbefangenen lustig sein, wie andere. Obgleich ihnen an Jahren ziemlich gleichstehend, war ich doch viel, viel älter wie meine Cousinen und so blieb es bis heute. Sie repräsentieren die Fröhlichkeit und ich den Ernst.“

„Aber, Mädel, soll denn das so fortgehen? Willst du von vornherein auf Glück und Lebensgenuß Verzicht leisten?“

„Auf das Glück, auf den Lebensgenuß? Nein!“ Ein wunderbares Leuchten strahlte aus Arjenes Augen und loderte wie der Widerschein jäh aufzuckender Flammen über ihr Antlitz, es unbeschreiblich verschönernd. „Nein, Jean, so selbstlos bin ich nicht, sondern will vielmehr das Glück mit beiden Händen fassen und festhalten. Ich dürfte danach wie ein halbverschmachtender Wanderer nach dem silberhellen Quell. Die heißen Lippen will ich anlegen und trinken — trinken bis zur Sinnlichkeit. Mit vollen, gierigen Zügen will ich den Nektar irdischer Bönne schlürfen und keiner soll versuchen, mir den goldenen Becher vom Munde zu reißen.“ (Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(König Oskars Nadeln.) In dem Juwelenkästchen der Melba werden auch zwei einfache Nadeln aufbewahrt, die von der Diva mit besonderer Sorgfalt behütet werden. Knüpft sich an sie doch eine hübsche, kleine Geschichte, die der „Eri de Paris“ erzählt. Die Melba hat sie in Stockholm von König Oskar erhalten. Sie war in „Romeo und Julia“ aufgetreten und hatte gerade nach der Balkonszene einen begeisterten Beifall geerntet, als der König sie zu sprechen wünschte, um ihr seine Bewunderung auszudrücken. Dabei übergab er ihr das Diamantkreuz des Seraphinen-Ordens. „Majestät“, sagte die Melba, „nichts in der Welt konnte mir willkommener sein als diese Auszeichnung. Aber Eure Majestät würden Ihre Güte auf den Gipfel treiben, wenn Sie diesen Orden mir selbst anheften wollten.“ König Oskar, den diese Bitte erfreute, wollte dem Wunsche der Künstlerin mit galanter Eilfertigkeit folgen, aber er fand keine Nadel. Erst nachdem er überall gesucht hatte, konnte er einige entdecken. „Sie wissen“, sagte er darauf, „daß die Nadeln die Freundschaft verderben; aber um sie daran zu hindern, will ich Ihnen zunächst einen Kuß geben.“ Und so erhielt die Melba zwei Küsse auf beide Wangen, dann erst steckte ihr der König das Kreuz an.

(Eine wunderbare Rettung.) Wie aus Bakersfield in Kalifornien gemeldet wird, ist es gelungen, den Grubenarbeiter Hicks zu befreien, der nicht weniger als elf Tage in einem Tunnel eingeschlossen war. Hicks befand sich mit fünf Kameraden in dem Tunnel, als dieser einstürzte und mehrere tausend Tonnen Erde und Granitblöcke herunterfielen. Die fünf anderen Arbeiter wurden sofort getötet und niemand glaubte, daß noch einer am Leben sein könnte. Erst am dritten Tage nach dem Einsturze hörten die Rettungsmannschaften, daß im Innern des Tunnels geklopft wurde. Die amerikanischen Grubenarbeiter haben bestimmte Signale, mit Hilfe derer sie sich durch Klopfen miteinander verständlich machen können, und auf diese Weise wurde schnell festgestellt, daß Hicks noch am Leben war. Am nächsten Tage gelang es, eine Röhre durchzubohren, und durch diese wurde es dem eingeschlossenen Mann möglich, mit seinen Kameraden zu sprechen. Dann wurde Wasser und flüssige Nahrung durch die Röhre gegossen, so daß der Mann vom Hungertode gerettet wurde. Tag und Nacht wurde gearbeitet, um den Schutt und das Geröll zu beseitigen. Hicks sagte, daß die Leichen seiner fünf Kameraden direkt neben ihm lägen, und daß er selbst so eingeschlossen sei, daß er seinen Kopf nicht mehr als einen Fuß von einer der Leichen fortbewegen könne. Inzwischen waren diese schon so stark in Verwesung übergegangen, daß man den Geruch durch die Röhre bemerkte. Hicks selbst bemerkte es aber nicht, da er von vornherein daran gewöhnt war. Auf alle mögliche Weise suchte man von außen ihn zu ermuntern. Kameraden mußten an der Röhre ihm allerhand komische Erzählungen vorlesen und sogar einen Phonographen brachte man herbei, damit die Musik ihn ermuntern sollte, denn die Ärzte befürchteten, daß Hicks in dem Augenblicke, wo er die Hoffnung auf Rettung verlore, ganz zusammenbrechen werde. Am zehnten Tage hörte er auf zu antworten. Am elften aber, nachdem man schon alle Hoffnungen aufgegeben hatte, ihn noch lebend zu finden, wurde er befreit.

(Eine Schwimmtour am Weihnachtstage.) Die Pariser hatten die Überraschung am Weihnachtstage, daß sie Schwimmer in der Seine sehen konnten. Das Fachblatt „Les Sports“ hatte nämlich eine Schwimmkonkurrenz veranstaltet, an der sich sechs junge Männer beteiligten. Die Konkurrenten, unter denen sich auch ein italienischer Journalist und ein eleganter Pariser Klubmann befanden, versammelten sich vormittags in einem Zelte nächst der Alexanderbrücke, um dort Schwimmtoilette zu machen. Die einen trugen Trikots, die anderen bloß Schwimmhosen. Sie hatten die Seine zu durchqueren, also ungefähr 280 Meter zu durchschwimmen. Auf ein gegebenes Zeichen sprangen die Konkurrenten gleichzeitig in das eiskalte Wasser, das zwei Grade unter Null hatte. Nur einer gab das Unternehmen unterwegs auf und ließ sich in einer der Barken, welche die Schwimmer begleiteten, aufnehmen. Alle anderen schwammen an das jenseitige Ufer; als erster langte in zwei Minuten zwölf Sekunden der 17jährige Handlungsbedienstete Meister am Ziele an. Er hatte sich während eines Monats trainiert, um den Preis zu erringen, der bloß 15 Sekunden später als Meister anlangte. Sobald einer der Konkurrenten am Ziele anlangte, wurde er tüchtig frotiert. Die anwesenden Ärzte hatten nicht zu intervenieren, da keiner der Schwimmer ein Unbehagen empfand.

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat am Silvesterabend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Stribar 21 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Doktor Drazen und Vidmar nominiert.

Gemeinderat Rejzar, welcher als Südbahnadjunkt dauernd nach Marburg versetzt wurde, hat sein Mandat niedergelegt. Der Bürgermeister wurde ermächtigt, für seine pflichteifrige Mitwirkung den Dank der Gemeindevertretung auszusprechen. Der jüngst aus dem Leben geschiedene Handelsagent Karl Laiblin hat für die Laibacher Armen den Betrag von 200 K testiert. Für das Strohmayr-Denkmal in Agram wurde aus dem Kassaiüberschusse pro 1906 ein Beitrag von 250 K votiert. Der Bürgermeister gab schließlich bekannt, daß der Stadtmagistrat den Kassinoverein aufgefordert habe, die Veranda vor dem Kasino-Café, welche die Passage behindert, für die Dauer des Winters zu entfernen. Der Vertreter des Kassinovereines gab die Erklärung ab, daß der Verein bereit sei, der Aufforderung Folge zu leisten, gleichzeitig aber gab er dem Wunsche Ausdruck, daß in dieser Angelegenheit ein beide Teile befriedigendes Arrangement getroffen werde, etwa in der Weise, daß eine schmälere und hübschere permanente Veranda errichtet würde.

Namens der Rechtssektion berichtete Gemeinderat Dr. Triller über die geplante Statutenänderung des Unterstützungsfonds der Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft. Die Statutenänderung wurde zur Kenntnis genommen, desgleichen die Erklärung der Vereine „Prosveta“, „Akademija“ und „Ljubljanski Sokol“, welche, gerne bereit sind, in Angelegenheit der von ihnen ins Leben zu rufenden öffentlichen Volksbibliothek und Lesehalle in Laibach den Wünschen des Gemeinderates Rechnung zu tragen und in die Statuten die Bestimmung aufzunehmen, wonach im Falle der Auflösung der Bibliothek deren Vermögen der Stadtgemeinde Laibach zufallen sollte. In den Verwaltungsausschuß der Volksbibliothek wurde Gemeinderat Dr. Triller als Vertreter der Stadtgemeinde entsendet. In den Ausschuß des Wohltätigkeitsvereines „Samaritan“, der sich nunmehr konstituiert und Herrn Obersten i. R. Lufanc von Savenburg zum Präsidenten gewählt hat, wurden seitens der Stadtgemeinde entsendet die Herren Gemeinderat Hanus, Magistratsdirektor Boncina und Polizeikommissär Nobida. Schließlich wurde das von den interessierten Faktoren getroffene Übereinkommen in betreff der Durchführung der Entwässerungsarbeiten am Laibacher Moore, insofern es die Stadtgemeinde Laibach betrifft, genehmigt. Da die bezügliche Zuschrift der k. k. Landesregierung in deutscher Sprache abgefaßt war, wurde über Antrag des Referenten Dr. Triller beschlossen, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sie in diesem Falle die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache verletzt habe, und gegen dieses Vorgehen der Regierung gleichzeitig Protest einzulegen.

Gemeinderat Lenče berichtete über das Gesuch der hiesigen Kleidermachergenossenschaft um unentgeltliche Überlassung des Saales im „Mestni Dom“ zum Zwecke der Abhaltung von zwei Fachkursen, welche in der Zeit vom 2. Jänner bis 23. Februar hier veranstaltet werden sollen. Dem Ansuchen wurde mit Rücksicht auf die Wichtigkeit solcher Kurse ohne Widerrede Folge gegeben. Gemeinderat Senekovič referierte über das Gesuch des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines um Erhöhung der Subvention. Der Verein bezieht derzeit seitens der Stadtgemeinde einen jährlichen Beitrag von 3000 K. Mit Rücksicht auf die gesteigerten Anforderungen, welche an den Verein gestellt werden, könne das Auslangen nicht mehr gefunden werden und dies um so weniger, als die kranische Sparkasse ihren Jahresbeitrag von 1000 K auf 500 K herabgemindert habe. Der Referent anerkennt die mißliche Lage des Vereines, doch müsse er diesmal die Abweisung des Gesuches beantragen, weil dieses erst in den letzten Tagen eingelangt sei, als der Voranschlag pro 1907 bereits ziffermäßig festgestellt war. Gemeinderat Turf trat mit warmen Worten für den gemeinnützigen Feuerwehr- und Rettungsverein ein und stellte den Antrag, daß diesem außer der üblichen Jahressubvention diesmal aus dem Kassaiüberschusse pro 1906 ein Zuschuß von 1000 K bewilligt werde. Da auch der Referent dagegen keinen Einwand erhob, wurde der Antrag des Gemeinderates Turf einstimmig angenommen.

Gemeinderat Hanus berichtete über die Schlußabrechnung der städtischen Milchverkaufsstelle, zu deren Errichtung sich der Gemeinderat bekanntlich ent-

schließen mußte, um die drohende Milchverkümmung in Laibach abzuwenden. Im ganzen wurden 449.138 Liter Milch verkauft, welche von den Milchgenossenschaften in Mötschnach und Bresowitz geliefert wurden. Da die Milchabnahme in der letzten Zeit nicht mehr befriedigend war, resultiert aus dem Milchverkauf ein schließliches Defizit von 8747 K, welches aus Gemeindemitteln bedeckt werden mußte. Der angestrebte Zweck der Milchverkaufsstelle, die geplante Verkümmung der Milch in Laibach abzuwenden, wurde vollständig erreicht und so der hiesigen Bevölkerung der Betrag von rund 50.000 K jährlich erspart. Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Das erledigte Kaiser Franz Josef-Stipendium im Betrage von 100 K jährlich wurde dem Schüler der 6. Klasse an der hiesigen Oberralschule Franz Sinterlechner verliehen und hierauf die Voranschläge des Stiftungsfonds, des Armenfonds, des Bürgerfonds, des Lotterianlehensfonds, des städtischen Elektrizitätswerkes, des städtischen Wasserwerkes und des städtischen Schlachthaus pro 1907 ohne wesentliche Änderungen genehmigt und im Anschlusse hieran beschlossen, die Kanäle im Schlachthause, welche von Ratten eine Zufluchtsstätte bieten, entsprechend ausbessern und die große Schlachthalle neu anstreichen zu lassen.

Schließlich berichtete Gemeinderat Senekovič in eingehender Weise über den Voranschlag des Gemeindefonds für das Jahr 1907. Die Finanzsektion präliminiert das ordentliche Erfordernis mit 757.318 Kronen, das außerordentliche Erfordernis mit 252.445 Kronen, das Gesamterfordernis somit mit 1.009.763 Kronen, die Bedeckung hingegen mit 710.618 K; es ergibt sich sonach ein Abgang von 299.145 K, welcher durch Einhebung einer 25%igen Gemeindeumlage gedeckt werden soll. In der Generaldebatte über den Voranschlag urgirte Gemeinderat Subic die schon vor zwei Jahren in Aussicht gestellte Gemeindevahlreform und stellte an den Bürgermeister das Ersuchen, den Wahlreformausschuß zu einem beschleunigten Tempo in der Ausarbeitung der bezüglichen Anträge zu veranlassen, worauf Gemeinderat Dr. Triller als Obmann-Stellvertreter des Wahlreformausschusses die Erklärung abgab, daß der Ausschuß mit seinen Arbeiten fertig sei und schon in einer der nächsten Sitzungen seine Anträge dem Plenum unterbreiten werde.

In der Spezialdebatte wurden insbesondere beim Kapitel „Gassen, Straßen und Plätze“ verschiedene Wünsche vorgebracht. Gemeinderat Lenče urgirte die Regulierung der Rosengasse, worauf Bürgermeister Stribar erwiderte, daß die langwierigen Verhandlungen wegen des Beitrages des Straßenärars nunmehr abgeschlossen sind und daß der Gemeinderat demnächst in die Lage kommen werde, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen; Gemeinderat Rozak machte auf den schlechten Zustand der unteren Poljanastraße aufmerksam; Gemeinderat Turf wünscht die Herstellung eines Trottoirs auf der linken Seite der Petersstraße bis zur Einmündung der Radekystraße; Gemeinderat Belkovich empfahl die Errichtung eines gepflasterten Straßenüberganges über die Petersstraße beim Trček'schen Hause; Gemeinderat Dr. Triller wies auf die Notwendigkeit der Fernhaltung der jüdischen Krämer von den hiesigen Jahrmärkten; Gemeinderat Mayer wünscht eine ausgiebigere Beschotterung der Martinsstraße, Gemeinderat Meglič die Planierung des Grabens an der Triester Straße, während Gemeinderat Malh ein häufigeres Anhaften der glatt gewordenen Pflastersteine befürwortete. Bürgermeister Stribar erklärte, den geäußerten Wünschen im Rahmen des Budgets tunlichst noch im laufenden Jahre Rechnung tragen zu wollen. Bei der Abstimmung wurde sodann der Voranschlag einhellig genehmigt.

Nach Erledigung der Tagesordnung warf sodann Bürgermeister Stribar einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr. Manche wichtige Frage harret noch der Lösung, so die Errichtung der Markthalle und der Bau der projektierten Volksschulen und dies aus dem Grunde, weil die Beschaffung der hierzu nötigen Mittel erst vom Landtage bewilligt werden muß. Der Bau der höheren Mädchenschule, welche in nächster Zeit zu einem Mädchenlyzeum erweitert werden soll, wurde bereits in Angriff genommen; selbe wird im kommenden Herbst bezogen werden können. Auch der Bau eines Gebäudes zur Unterbringung der Staatsgewerbeschule ist in nächster Zeit zu gewärtigen. Für eine entsprechende Adaptierung des Laibacher Kastells, welches bekanntlich in das Eigentum der Stadtgemeinde übergegangen ist, wurde ein umfassendes Programm ausgearbeitet, welches jedoch naturgemäß nur etappenweise zur Verwirklichung gelangen könne. Zur Errichtung einer Gemädegalerie auf dem Kastell ist der erste Schritt bereits geschehen, indem ein Betrag von 2000 K zum Ankauf von Gemälden heimatischer Künstler in das Budget pro 1907 eingestellt wurde.

Die in Aussicht genommene Volksbibliothek werde die Bildung in breiteren Volksmassen vertiefen. Der Bürgermeister gedachte weiters der Notwendigkeit der Verlegung des Pulverturmes auf dem Laibacher Felde, der Erweiterung des städtischen Wasserleitungsnetzes und sollte schließlich der pflichteifrigen Tätigkeit der städtischen Beamtenschaft volle Anerkennung. Die Stadtkasse beschloß ihre Gebahrung mit einem Überschusse von 44.700 K., während alle nichtverwendeten Kredite fruchtbringend angelegt wurden. Der Bürgermeister dankte schließlich für die werktätige Unterstützung, die er beim Gemeinderate gefunden und wünschte der gesamten Bevölkerung der Stadt ein glückliches Neujahr.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis entbot namens des Gemeinderates dem Bürgermeister die besten Glückwünsche mit der Versicherung, daß der Gemeinderat ihn in seinen auf das Wohl der Gemeinde gerichteten Bestrebungen auch in Zukunft gerne unterstützen werde.

Hierauf wurde die öffentliche Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

— (Das Jahr 1907) ist ein sogenanntes „Gemeines Jahr“ mit 365 Tagen, von denen genau 300 gewöhnliche Werkeltage und 65 Sonn- und Feiertage sind. Von den vier astronomischen Jahreszeiten weiß der Kalender zu berichten, daß der Frühling am 21. März um 7 Uhr 29 Minuten abends, der Sommer am 22. Juni um 3 Uhr 23 Minuten nachmittags beginnt, dagegen der Herbst am 24. September um 6 Uhr 15 Minuten morgens, der Winter am 23. Dezember um 1 Uhr 2 Minuten morgens seinen Anfang nimmt. Der hundertjährige Wetterprophet prognostiziert, daß das Jahr 1907 insgesamt mehr trocken und kalt als warm, daher von großer Fruchtbarkeit sein werde. Gegen sein Ende hin werde der März warm, der April bis zum 25. trocken, danach jedoch kalt sein. Der Mai werde anfänglich rauhe und kalte Tage haben, jedoch späterhin ein Einsehen bekommen und sich bessern. Vom Sommer erzählt der Hundertjährige nicht viel Gutes. Nach ihm wird es im kommenden Sommer ziemlich viel Regen geben, so daß die meisten Landpartien nichts weniger als angenehm durchznäßen werden. Zum Glück braucht man auf diese Prophezeiungen nicht allzu viel zu geben, denn schon ein altes Echo-Sprüchlein macht sich über die Vertrauenswürdigkeit der Wetterkundigen lustig: „Die Meteorologen? Logen!“ Auch vom Beginn der Herbstzeit wissen die Meteorologen, die meistens logen, nicht gerade Freundliches mitzuteilen. Denn der erste Teil — so behaupten sie — soll viel Regen und Frost, dagegen schon die zweite Hälfte Oktober trockenes Wetter bringen, das bis zum Adventsanfang dauern dürfte. Nach dem schönen Herbst soll der Winter zu Beginn des Dezembers geradezu plötzlich hereinbrechen, die Kälte bis in den Februar dauern und . . . doch über ein ganzes Jahr hinaus trauen wir den Prophezeiungen der Wetterkundigen schon gar nicht und darum sei hierüber jede weitere Betrachtung abgebrochen. Das Jahr 1907 wird zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse bringen. Die erste Sonnenfinsternis, die eine totale sein wird, findet am 14. Jänner, die zweite, eine ringförmige, am 2. Juli statt. Die Mondfinsternisse, beide partiell, werden am 29. Jänner und 25. Juli sich vollziehen. Bloß die vom 25. Juli wird bei uns sichtbar sein. Sie beginnt an diesem Tage um 4 Uhr 9 Min. morgens; Mitte der Finsternis um 5 Uhr 28 Min. morgens, Ende der Finsternis um 6 Uhr 46 Min. morgens. Diese Finsternis wird in der westlichen Hälfte Europas, in Afrika, im Atlantischen Ozean, in Amerika und in der östlichen Hälfte des Großen Ozeans zu sehen sein. Sehr betäubend ist die Tatsache, daß der Fasching diesmal nur sehr kurz ist und alles in allem bloß 37 Tage dauert. Am Dreikönigstage (6. Jänner) beginnt er schon am 13. Februar, auf welchen der Aschermittwoch fällt, ist es mit seiner Herrlichkeit zu Ende. Die Tanzfreudigen und alle, die sich in diesem kurzen Karneval verliehen und auch verloben möchten, werden sich diesmal iputen müssen, falls sie es nicht vorziehen, ihre Tanzlust und ihre Verlobungs- und Verlobungsabsichten auf den Nachfasching zu verschieben, von dem ja auch wie von gewissen lustigen Veranstaltungen die Devise „Ende nie!“ gilt. Die Freunde und Feinschmecker zusammengekoppelter Sonn- und Feiertage werden in diesem Jahre nicht weniger als dreimal auf ihre Rechnung kommen. Maria Lichtmeß (2. Februar) und Peter und Paul (29. Juni) sind diesmal so überaus freundlich, auf einen Samstag zu fallen und sich also mit dem darauffolgenden Sonntag zu Doppelfesttagen zu verbinden. Der Tag Maria Verkündigung (25. März) verbessert noch die Konstellation; da er auf einen Montag fällt, so qualifiziert auch er sich mit dem vorangehenden Palmsonntag zu einem Doppelfeiertag, der allerdings durch die bevorstehenden Osterfeiertage

ziemlich stark im Werte herabgedrückt wird. Weil aber jede Freude hier auf Erden durch ein Vermutströpfchen Leid vergällt ist, so gibt es auch Feiertage, die sich erdreisten, nicht etwa auf einen Werktag, sondern auf einen Sonntag zu fallen, was ganz und gar nicht schön von ihnen ist. In diesem Jahre sind es der Dreikönigstag (6. Jänner), der Tag Maria Geburt (8. September) und der Tag Maria Empfängnis (8. Dezember), die in einen Sonntag hineinfriechen und so die ausflugsbedürftige Menschheit um nicht weniger als drei Feiertage bringen. Das Jahr 1907 zählt eine Reihe historisch hochinteressanter Gedenktage. Am 8. November werden genau 600 Jahre seit dem berühmten Rütli Schwur der schweizerischen Eidgenossen verflossen sein. 200 Jahre sind es seit der Union Englands mit Schottland, 150 Jahre seit den Schlachten bei Kolín und Rossbach (18. Juni und 5. November), 100 Jahre seit dem ersten Stapellauf des Fultonischen Dampfschiffes, 50 Jahre seit der Abdankung des Feldmarschalls Radetzky.

— (Amtliches Veterinärblatt.) Das „Beiblatt zu dem Verordnungsblatte des k. k. Ministeriums des Innern für die Angelegenheiten der staatlichen Veterinärverwaltung“ wird vom 1. Jänner 1907 an als selbstständiges Blatt unter dem Titel „Amtliches Veterinärblatt“, jedoch in sonst unveränderter Form und Ausstattung, seitens des k. k. Ackerbauministeriums herausgegeben werden. Das Blatt ist bestimmt, nicht nur den Zwecken der Veterinärverwaltung zu dienen, sondern auch alle jene Interessen der Bevölkerung zu fördern, welche durch veterinärpolizeiliche Maßregeln berührt werden. Es gelangen darin behördliche Kundmachungen, welche den Verkehr mit Tieren und tierischen Rohstoffen zwischen den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern einerseits, den Ländern der ungarischen Krone, dem Okkupationsgebiete und dem sonstigen Auslande andererseits regeln sowie wichtigere derartige Kundmachungen über den Viehverkehr im Innern und den Marktverkehr, zur Verlautbarung. Ferner wird das Blatt auf dem Gebiete des Veterinärwesens erslossene Judikatur des Reichsgerichtes, des Verwaltungsgerichtshofes sowie auch des Obersten Gerichts- und Kassationshofes mitteilen, welche geeignet sind, den Behörden als Richtschnur für die Rechtsprechung zu dienen oder den Parteien Anhaltspunkte für ihr Verhalten in ähnlichen Fällen zu bieten. Daran wird sich die Rubrik „Verschiedene Mitteilungen“ anschließen, welche bemerkenswerte Notizen, wirtschafts- und handelspolitischen Inhaltes, sowie veterinärmarkt- und approvisionierungstatistische Nachrichten enthalten wird. Endlich wird das Blatt auch „Personalmeldungen“ (Auszeichnungen, Ernennungen, Dienstszuweisungen usw.) und „Konkursausreibungen“ über erledigte Beamtenstellen bringen. Die Pränumerationsgebühr beträgt für Behörden, öffentliche Ämter und deren Beamte 3 K.; für sonstige Pränumeranten 4 K. jährlich. Einzelne Nummern werden bei der Hof- und Staatsdruckerei zum Preise von 30 h erhältlich sein.

— (Das Reinigen der Trottoire.) Man schreibt uns: Im vorigen Winter kam das Reinigen und Aufstreuen der Trottoire bei Glatteis stark in Abnahme oder wurde oberflächlich und ungenügend ausgeführt. Es wäre deshalb zu wünschen, daß diese unerlässlich notwendige Arbeit in dem heurigen Winter in genügender Art zur Ausführung gelange. Die letzten Dezembertage haben es leider dargetan, daß es in dieser Richtung nicht besser werden will; denn man sieht auch jetzt nicht selten lange Strecken der Trottoire, die nicht bestreut und deshalb den Passanten gefährlich sind. Manche Hausbesitzer verwenden zum Bestreuen statt Sand gewöhnliche Holzasche, mit Holzkohlen gemischte Asche, mit welcher der Schmutz in die Wohn- und Geschäftsräume übertragen wird, die der Beschuhung schädliche Steinkohlenasche; mitunter verunreinigte Sägespäne, was den Passanten anwidert. Keiner dieser Gegenstände entspricht dem Zwecke und dürfte nie verwendet werden. Dagegen sollte jeder Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter Sand oder doch reine Sägespäne stets und in hinreichender Menge im Vorrat haben, um jederzeit seiner Bürgerpflicht entsprechen zu können. — Viele Gasthausbesitzer halten überhaupt in der nächsten Umgebung ihrer Geschäftslokalitäten zu wenig auf Reinlichkeit, was bei den neugebauten Häusern besonders stark auffallend ist. — Die steinernen Trottoire sind häufig glatt getreten und deshalb nicht nur bei Glatteis, sondern auch bei gewöhnlichem nassen Wetter schlüpfrig und darum zum Betreten gefährlich. Sie rufen nach dem Steinmeißel, der sie um ein geringes Entgelt behauen würde. — Bei manchen Häusern befinden sich am Trottoire Kellerefenster, deren Gitter ungewöhnlich angelegt, oder schon derart ausgetreten sind, daß man Gefahr läuft, daran zu verunglücken. Mit einer geringen Geldauslage wäre die bestehende

Gefahr beseitigt. — Der neugefallene Schnee wird vom Trottoire häufig nur oberflächlich gefehrt, so daß daran Unebenheiten entstehen, über die die Vorübergehenden stolpern und fallen; auch wird der Schnee immer in die Straßenmulde geworfen; wenn er dann schmilzt, kann das Wasser nicht ablaufen, wird auf die Trottoire gestaut; die Fußgänger müssen hineintreten, wenn sie einander ausweichen wollen. — Diese und ähnliche Übelstände könnten von Seiten der Hausbesitzer bei einiger besserer Fürsorge um das Gemeinwohl leicht behoben werden.

— (Domdechante Andreas Jamejic.) Gestern starb der Senior des hiesigen Domkapitels, Herr Domdechante Andreas Jamejic. Der Verbliebene, am 20. November 1824 in Horjulj geboren, wirkte zunächst als Katechet an der hiesigen Ursulinerinnen-Mädchenschule, dann als solcher an der damaligen Musterhauptschule, bis er zum Professor der Pastoraltheologie an der hiesigen theologischen Lehrkanzle berufen wurde, worauf er durch eine Reihe von Jahren als Domdechante fungierte. Außer seiner sehr reichen priesterlichen Tätigkeit widmete sich Herr Domdechante Jamejic mit besonderer Latkraft der christlichen Charitas, war seinerzeit Zentralpräsident aller Vinzenzvereine in Krain und wurde, als er im Jahre 1903 die Präsidentschaft infolge vorgerückten Alters niederlegte, zum Ehrenpräsidenten der Vinzenzvereine ernannt. Ferner war er mehrere Jahre hindurch Mitglied des k. k. Stadtschulrates in Laibach und bekleidete auch sonst verschiedene Ehrenstellen. Für seine vielfachen Verdienste war er anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers durch Verleihung des Ordens der Eiserne Krone dritter Klasse ausgezeichnet worden. — Das Domkapitel erleidet durch den Heimgang des allverehrten Domdechanten einen schweren Verlust, aber auch in allen gesellschaftlichen Kreisen unserer Stadt hat der Tod des würdigen Priesters aufrichtiges Bedauern hervorgerufen. Das Leichenbegängnis findet morgen Nachmittag um 3 Uhr von der Domkirche aus statt.

— (Silvesterfeier.) Der Laibacher Sokolverein veranstaltete vorgestern im Turnsaale des „Narodni Dom“ seine traditionelle Silvesterfeier, die sich eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen hatte. Es soll auch gleich gesagt werden, daß die Veranstaltung ihren Zweck, die Besucher und Besucherinnen fröhlichen Sinnes ins neue Jahr hineinbringen zu lassen, vollkommen erreichte. Das Programm bot verschiedene Gesangsvorträge, die eine Vereinigung von gut geschulten Sängern sowie Herr Franz Kus als Solist zur allgemeinen Zufriedenheit bewältigten. Darunter sei namentlich die „Weinprobe“ erwähnt, die kräftigst einschlug. Im sonstigen Teile des Programmes trat Herr Verobsek als Pablika auf und erzielte durch seinen gut pointierten, mit verschiedenen Anspielungen gewürzten Sermon die lebhafteste Heiterkeit. Nicht minder brillierte Herr Brinsek als Gesangsimitator durch vorzüglich gebrachte Nummern, unter denen die täuschend vorgeführten opernhaften Szenen den größten Anwert fanden und wiederholte Hervorrufe des Tausendkünstlers zur Folge hatten. Jedenfalls wird der Sokolverein bei seinen geselligen Veranstaltungen Herrn Brinsek in der Folge noch öfters mit Glück ins Treffen führen können. Um Mitternacht gab es eine wirkungsvolle Allegorie und hieran schloß sich ein animiertes Tänzchen, bei dem die Laibacher Vereinskapselle, die schon früher mit Eifer einen großen Teil des Programmes bestritten hatte, flott aufspielte und dadurch den nunmehr kommenden Faschingsherrlichkeiten in vielbeheizender Weise präliidierte. — Im Hotel „Union“ fand ebenfalls eine Silvesterfeier statt, bei der die Marinekapselle aus Pola in durchwegs anerkannter Weise ein reiches Programm zum Vortrage brachte und es noch durch stete Zugaben erweiterte. Den Beschluß bildete auch da ein Tanzvergnügen.

— (Schauturnen.) Im Turnsaale des „Narodni Dom“ fand gestern nachmittags um 5 Uhr in Anwesenheit eines sehr zahlreichen Publikums ein vom hiesigen slovenischen Frauenturnvereine veranstaltetes Schauturnen statt, das sich aus vier Programmnummern zusammensetzte und dessen Musikbegleitung die Laibacher Vereinskapselle besorgte. Nachdem die schmutzen Turnerinnen, 29 an der Zahl, in Doppelreihen stramm aufmarschiert waren, nahmen sie eine sternförmige Aufstellung, um Übungen mit Fähnchen vorzunehmen. Diese Darbietung war von farbenprächtiger Wirkung, zumal die Fähnchen das Dreifarbweißblaurot zusammenlegten und die nach der Farbe zusammengehörenden Mädchen gleichzeitig verschiedenartige Übungen durchführten. Sie nahmen durch ihre vollendete Grazie sowie durch die unfehlbare Sicherheit ihrer Bewegungen sofort das ganze Publikum gefangen, das ihnen rauschenden Beifall spendete. Am Barrenturnen beteiligten sich dann 16 Turnerinnen

in drei Gruppen. Auch die Signatur dieser Nummer bildete tadellose Anmut und Eleganz, verbunden mit einer bewundernswert disziplinierten Ausbildung. Zu der dritten Nummer (Übungen mit Reifen) vereinigten sich abermals alle Turnerinnen, während zur Schlussnummer, die aus Musterfreiübungen bestand, 18 Mädchen herangezogen wurden. Das waren Vorführungen von herzerfreuender Präzision und prachtvoller Kombination von Arm- und Körperübungen, und die Zuschauer wurden nicht müde, der wackeren Schar durch laute Zurufe und stürmisches Gändeflatzen ihre Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. — Als Leiterin des Schauturnens fungierte Fräulein Josefine K a j z e l j, der gleich zu Beginn ein prächtiges Bukett verehrt wurde. Ein äußeres Zeichen der Wertschätzung, dem wir unsererseits die Überzeugung hinzufügen wollen, daß sich die Schar, die gestern das gesamte Publikum entzückte wo immer es sein mag, sehen lassen kann — eben ein Verdienst der unermüdeten, mit Umsicht und Schick ihre Truppe kommandierenden Turnleiterin, die es verstanden hat, Geschmack mit Geist, Disziplin mit graziöser Weiblichkeit zu verbinden und diese prächtige Harmonie in mühsamer, gütigen Vorführungen zum Bewußtsein der Zuschauer zu bringen.

*(Jahrwendfeier des Laibacher Deutschen Turnvereines.) Es liegt wohl in der Natur der Sache, daß die Menschen beim Jahreswechsel optimistisch gestimmt sind, einmal schon deshalb, weil eine pessimistische Betrachtung der Dinge, an den bestehenden Verhältnissen nichts ändern würde, und dann aus dem einfachen Grunde, weil man von der weiteren Entwicklung der Dinge tatsächlich Gutes erwarten kann. Diese rosige Anschauung kam auch bei der Jahrwendfeier zum Durchbruch, die der Laibacher Deutsche Turnverein im großen Saale des Casinos veranstaltete. In fröhlich-gemüthlicher Stimmung haben die in stattlicher Zahl erschienenen Besucher dem Nahen des neuen Jahres entgegen, und die trefflichen Vorträge der Musikkapelle des 27. Infanterieregiments unter Leitung des Militärkapellmeisters Herrn C h r i s t o p h sowie die frischen, zündenden, humorvollen Darbietungen der Sängerrunde unter bewährter Leitung des Sangwartes Herrn Viktor R a n t h, trugen natürlich das meiste bei, um den Charakter harmloser Fröhlichkeit festzuhalten. Am kräftigsten schlugen die köstlichen Kärntner Lieder von Neudorf ein, von denen das urwüchsige „I geh' in Wald hinaus“, gleich dem steirischen Liede von Fuchs über stürmisches Begehren wiederholt werden mußten. Die Chöre „Zatlenischer Salat“ von Genée und „Solistenfrach“ von Koch von Langentreu, in denen Herr Opernsänger Nietl den Einzelgesang, Herr L ö h r l die Klavierbegleitung wirksam besorgten, erfreuten sich großen Heiterkeitserfolges. Mit zündender Rede begrüßte Sprechwart Herr Artur M a h r die Jahreswende, deren Eintritt bei fröhlichem Becherklang gefeiert wurde. In das neue Jahr wurde sodann mit echt jugendlicher Begeisterung hineingetanz.

— (Personalnachricht.) Herr Baumeister Wilhelm T r e o hat sich, einer Einladung der Direktion der herzoglich Braunschweigischen Baugewerbeschule in Braunschweig folgend, dorthin begeben, um der Feier des 75. Bestandes dieser Anstalt beizuwohnen. Herr Baumeister T r e o hat vor Jahren die Baugewerbeschule in Braunschweig frequentiert.

— (Vom Postmeistervereins-Präsidenten L i t t a i) wird uns berichtet, daß laut einer dem Reichsvereine zugegangenen Drahtnachricht auch die k. k. Postmeister, Postexpedienten und Postoffizianten b. d. G. eine im Jänner zur Auszahlung gelangende Feuerungszulage erhalten werden.

— (Der Maler Matthias Bradaška in Krainburg.) der mit den Brüdern Johann und Georg Šubic im Hause ihres Vaters Stephan Šubic in Pölland die Anfangsgründe in der Malerei erhielt und sich fortan durch eifriges Selbststudium weiter bildete, hat im abgelaufenen Jahre zahlreiche Porträts, Fahnenschilder sowie größere und kleinere Kirchenbilder geschaffen, die von seiner seltenen Produktivität Zeugnis geben. Hier mögen nur seine größeren diesjährigen Werke Erwähnung finden: 1.) das 2'81 Meter hohe und 1'48 Meter breite Altarbild des heil. Nikolaus für die Pfarrkirche in Zapoge bei Škoden (das Bild zielt den Hauptaltar); 2.) das im großen Stile ausgeführte hl. Grab für die Pfarrkirche in Belesovo (teils auf Holz, teils auf Leinwand gemalt); 3.) über Auftrag des Pfarrers Valentin Mjančič für die Pfarrkirche in Dobrava bei Steinbüchel fünf größere Freskogemälde: die hl. Dreifaltigkeit im Presbyterium, den hl. Rochus und die Erhöhung des hl. Kreuzes im Hauptschiffe, den hl. Florian und den hl. Anton den Einsiedler an den Seitenwänden; 4.) den hl. Kreuzweg für die Pfarrkirche in Ribno bei Beldeš (nach dem Vorbilde des berühmten Kreuzweges von Führič); 5.) Ornamentarbeiten in der Pfarrkirche

zu Lesce bei Neumarkt (die Entwürfe dazu lieferte Professor Celestin Mis in Laibach); 6.) für die Pfarre Laas: Mariä Heimsuchung und Mariä Krönung. In der letzten Zeit arbeitet er an dem Porträt des verstorbenen Pfarrers vno Zapoge, Martin Marobe, und an einem größeren Skizze im Auftrage des Herrn Johann Majdič in Krainburg; dabei hat er das berühmte Skizze von Gabriel Max, das seinerzeit auch in Laibach ausgestellt war, als Vorlage genommen. — Der Maler Bradaška ist ein schneller, äußerst geschickter Arbeiter. Seine Werke weisen eine seltene Fertigkeit und treffliches Kombinieren in der Komposition auf; ihre Farben zeichnen sich durch echte Lebendigkeit, scharfe Prägnanz aus, und was so vielen Malern abgeht, das vermischen wir bei Bradaška nicht: Seine Bilder sind anatomisch korrekt ausgeführt, ja man sieht ihnen an, daß der Meister die Anatomie mit besonderer Vorliebe pflegt. Deswegen möge er bestens empfohlen werden.

— (Kaufereien.) Am 26. v. M. gegen 9 Uhr abends entstand in einem Gasthause in Unter-Siska zwischen den Knechten Franz Zelovec und Anton Zidan, beide in Laibach bedienstet, wegen einer Liebchast ein Streit, der alsbald in eine Kauferei ausartete. Zidan warf den Zelovec zu Boden und brachte ihm in der rechten Gesichtseite zwei Schnittwunden bei, so daß der Verletzte als schwer beschädigt sogleich ins Landeshospital überführt werden mußte. Zidan flüchtete sich gleich nach der Tat nach Laibach. — Am 27. v. M. abends entstand in Stephansdorf zwischen den Burgen Alois Jorc, Johann Bresbar und Franz Brimsek aus Unter-Grusica einerseits und dem Spenglergehilfen Anton Kregar aus Laibach andererseits ein Streit, dem eine allgemeine Balgerei folgte. Kregar wurde von den obigen drei Burgen mit Litterflaschen und Messern auf den Kopf geschlagen, so daß er fünf Verletzungen erlitt und ins Landeshospital abgegeben wurde. — 1.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Bild der Slavenapostel Cyrill und Method von Joh. Grohar.) Im Privatbesitz des Herrn Alois Paulin, Großgrundbesizers in Birkendorf, befindet sich ein Bild der Slavenapostel Cyrill und Method, das unlängst vom Maler Johann Grohar in Bischofsiad ausgeführt wurde. Wir sind gewöhnt, die Slavenapostel auf den Bildern nebeneinanderstehend, den älteren, Method, im Bischofsgewand, den jüngeren, Cyrill, in Mönchstracht zu sehen. Grohars Bild weicht von der bisherigen Manier weit ab und kann als Original in seiner Komposition betrachtet werden. Er stellt uns die heil. Brüder auf dem Konzil zu Venedig vor, an dem sie sich auf ihrer ersten Reise nach Rom im Jahre 867 beteiligten. Der lebhafteste Cyrill steht im Vordergrund und diskutiert eifrig mit den Kirchenvätern, die um ihn herum sitzen; der ältere Bruder, der mäßige, ruhige Method, steht im Hintergrund; er spricht nicht, er hört nur zu, aber von seinem Gesichte kann man lesen, daß er kein teilnahmsloser Zuschauer ist, sondern mit größtem Interesse die geistreichen Ausführungen seines Bruders verfolgt und sie durch seine erhabene Ruhe zu bekräftigen scheint. Grohar hat aus dem Leben der beiden Apostel einen neuen Moment aufgegriffen, wozu ihm nur zu gratulieren ist. Und diesen Moment hat er meisterhaft, natürlich in der modernsten Manier, dargestellt, was bei Grohar selbstverständlich ist.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

B u d a p e s t, 1. Jänner. Vor einigen Tagen wurden der Selbstmörder Postkutscher und der diesen begleitende Gendarm ermordet und beraubt aufgefunden. Der Täter wurde heute in der Person des gewesenen Postkutschers Mihajla verhaftet, als er bei der Sparfasse drei Wechsel einlöste und dadurch Verdacht erweckte. Er gestand, den Mord mit drei Komplizen verübt zu haben, die ebenfalls verhaftet wurden. Von dem geraubten Gelde wurden 4000 K in einem verfallenen Gebäude vorgefunden.

B e l g r a d, 1. Jänner. (Amtlich.) Die Blättermeldungen über die Demission des Kriegsministers General Putnik sind unbegründet.

B e l g r a d, 1. Jänner. Die Skupština wurde auf den 23. Jänner vertagt.

P e t e r s b u r g, 1. Jänner. Auf Befehl des Kaisers ist der Kammerherr Fürst Paul Dolgorudi, der Bruder des Vizepräsidenten der ersten Reichsduma und hervorragendes Mitglied der Partei der Volksfreiheit, aus der Liste des Hofresorts gestrichen worden.

T e h e r a n, 1. Jänner. Die abgeänderte Verfassung, die vom Schah und dem Kronprinzen unterzeichnet wurde, ist heute vom Großwesir dem Parla-

150-22

FRANZ JOSEF Bitterwasser

(961)

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Pend Albr., Beobachtung als Grundlage der Geographie, K 1.92. — Koch Ludwig, Einführung in die mikroskopische Analyse der Drogenpulver, gbb., K 4.80. — G. de Bries und G. Klabahn, Arten und Varietäten und ihre Entstehung durch Mutation, K 19.20. — Eschner M., Natur und Menschenhand im Dienste des Hauses, I. Band: Unsere Nahrung — Unsere Kleidung, K 4.80; Band II: Unser Haus- und Handgerät — Unser Haus, K 6. — Spielmann C., Valgar von Hammersfeld, K 3.60. — Holm Korfiz, Thomas Kerkhoven, K 6. — Artopé Th., Die Schulleiterin, K 4.80. — Haberlin-Meißner A., Opfer der Tradition, K 3.60. — Holleben v., Seeheiden und Seebläthen, K 7.80. — Ratscher L., Das Postwesen einst und jetzt, K 3.36. — Ströse Prof. R., Unser Sonnensystem, K 3.36. — Gädde J., Der Gummidruck, K 3. — Kohnsforst L., Neues auf dem Gebiete der elektrisch selbsttätigen Zugbedingung, K 2.88. — Moys Dr. A., Der Gips, K 19.20. — Vogel H. W., Photochemie und Beschreibung der photographischen Chemikalien, K 13.20. — Tunnies Dr. Ferd., Philosophische Terminologie in psychologisch-soziologischer Ansicht, K 4.20. — Kellermann Bernh., Ingeborg, gbb., K 6. — Dodel Arn., Ernst Hädel als Erzähler, K 1.80. — Ernst v. Bolzogen, Der Topf der Danaiden, K 4.20. — Wilhelm Bölsche, Die Schöpfungstage, gbb., K 3.60. — Meißner Dr. W., Schied und Wechsel, K 1. — Gamp Dr. Friedr., Lehrbuch des österreichischen Strafprozesses für Sicherheitsorgane, K 2.50.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & J. d. B a m b e r g in Laibach, Kongreßplatz 2.

Landestheater in Laibach.

55. Vorstellung. Ungerader Tag.

Mittwoch, den 2. Jänner 1907

Der Abt von St. Bernhard.

Schauspiel in fünf Akten von Anton Dorn.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

54. Vorstellung. Gerader Tag.

Donnerstag, den 3. Jänner 1907

Figaros Hochzeit.

Oper in vier Akten von W. Mozart.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
31.	2 U. N.	737.1	-16.6	windstill	heiter	
	9 U. Ab.	736.7	-18.6	SD. schwach	„	
1.	7 U. F.	733.9	-18.5	ND. mäßig	„	
	2 U. N.	732.3	0.4	W. zieml. stark	bewölkt	0.0
	9 U. Ab.	735.2	-4.6	WB. mäßig	teilw. heiter	
2.	7 U. F.	736.2	-2.7	ND. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Montag beträgt -18.0°, Normale -2.6°, vom Dienstag -7.6°, Normale -2.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

K. k. österr. Staatsbahnen.

Notiz.

Die in den früheren Nummern veröffentlichte Auffassung der Züge Nr. 1720 und 1721 in der Strecke Assling-Tarvis wird hiemit **widerrufen**. Es werden daher die genannten Züge auch nach dem 1. Jänner 1907 sowie bisher zwischen Laibach und Tarvis verkehren.

Triest im Dezember 1906.

3-1

Die k. k. Staatsbahndirektion Triest.

Zahvala.

Za vse izkazano sočutje in izraženo sožalje povodom bolezni in smrti našega preljubljenega očeta, oziroma tasta in starega očeta, gospoda

Frana Ksaverja Pfeiferja

c. kr. vladnega računskega nadsvetnika v p. vitez Franc Jožefovega reda

kakor tudi za mnogobrojno spremstvo k zadnjemu počitku izrekamo tem potem vsem sorodnikom, prijateljem in znancem svojo presrečno zahvalo.

Velika je naša boleost, toda ravnotolika je naša hvaležnost za vse izkazano sočutje.

V Ljubljani, dne 31. decembra 1906.

Zaluzoči ostali.

